

Interview Anwohner

Wie würden Sie den Alltag in diesen Straßen beschreiben? Sieht man sich auf der Straße oder leben die Leute eher zurück gezogen, mit dem Wunsch unerkannt zu bleiben? Kennt man seine unmittelbaren Nachbarn?

Aufgrund der großen Distanz zwischen den Grundstücken ist das mit der Nachbarschaft so eine Sache. Wenn man es nicht unbedingt möchte, kann man aufgrund dieser großen Distanzen definitiv unerkannt bleiben, auch seinem Nachbarn gegenüber. Alle Menschen kennt man hier nicht. (...)

Heutzutage ist es oft auch die Faulheit der Menschen, sich zu bewegen, durch das Viertel zu spazieren und vielleicht mal bei seinem Nachbarn zu klingeln, gerade wenn man neu hier ist.

Diese Faulheit steht dann oft im Weg. Grundsätzlich kann man aber über dieses Viertel sagen, dass das Bedürfnis sein Umfeld kennen lernen zu wollen, noch vorhanden ist.

Wie ist das Zusammenspiel von berühmten Persönlichkeiten und Familien?

Das hohe prominente Aufkommen stört das alltägliche Leben nicht. Auch diese Leute zeigen sich ohne Scheu auf der Straße. Natürlich kann ich da nicht für alle sprechen. Gerhard Richter zum Beispiel, den sehe ich jeden Tag mit dem Fahrrad vorbeifahren. Seine Kinder kommen jedes Jahr zum Martinsumzug. Ganz normal. Ein Herr Raab hingegen zieht sich da schon weitestgehend zurück, ist aber auf größeren Veranstaltungen zumindest virtuell vertreten.

Geld als Schlüssel für dieses Viertel?

Man kann den Faktor des Geldes leider nicht komplett ausklammern.

„Mauern & Zäune dienen der Abschottung vom Rest der Gesellschaft.“

Das ist vollkommener Quatsch. Es ist eine Frage der politischen Lage, die das Sicherheitsbedürfnis der Menschen wachsen lässt und die Frage nach Sicherheit in ein schlechtes Licht rückt. Natürlich fördert ein solches Viertel Einbrüche, das ist klar. Wir hatten hier sehr lange Zeit große Probleme mit Kosovo-Albanern, das war wirklich hart an der Grenze der Vergewaltigung, in welcher Höhe sich die Schäden da belaufen haben. Daher gibt es mittlerweile einen Sicherheitsdienst, der das Viertel 24/7 bewacht. Seitdem ist hier Ruhe. Das dient einfach der Abschreckung. Man darf nicht vergessen, dass der Jägerzaun ja ein typisch deutsches Ding ist. Baut man sich ein Haus, dauert es nicht lange bis das Grundstück durch einen Zaun markiert wird. Der Bau von Zäunen ist in der deutschen Gesellschaft doch sehr verankert.

Wie empfinden sie die Gesellschaft in der Sie leben?

Wenn ich da an mein Umfeld denke, so genieße ich es jeden Tag. Jedes Gegenüber bietet einem die Möglichkeit und die Chance, neu zu denken. Das Nachdenken und das Auseinandersetzen mit dem Gegenüber sollte man nicht verlernen, sonst steuern wir schweren Zeiten zu.

Interview Büdchenbesitzer

Wie empfinden Sie Ihren Arbeitsplatz? Ist es für Sie als Bürger der Mittelschicht unangenehm?

Am Anfang war es schon unangenehm für mich. Der Kiosk existiert seit 1952. Vor sechs Jahren habe ich ihn gekauft und seitdem bin ich montags bis freitags von 6 Uhr bis 14 Uhr hier anzutreffen. Man musste sich erst an den Umgang mit den Menschen hier gewöhnen.

Da ich aber aus der Gastronomie komme und vor meiner Zeit als Verkäufer 20 Jahre im Restaurant in Meerbusch- Büderrich tätig war, wusste ich schon, wie die Reichen ticken. Das hat es mir leichter gemacht, mich schneller einzugewöhnen und akzeptiert zu werden. Es ist schon eine andere Welt, diese Welt der Reichen. Viele haben Angst erkannt zu werden und möchten nicht in ihrem privaten Umfeld gestört werden. Die wissen gar nicht, wohin mit Ihrem ganzen Geld und sind dann einem Iraner wie mir erstmal skeptisch gegenüber eingestellt. „Wer ist eigentlich der neue Ausländer, der den Kiosk an der Straße jetzt betreibt?“

Wie sind Sie gegenüber Reichtum eingestellt?

Selber habe ich keine Berührungspunkte mit Reichtum. Ich stamme aus einer Arbeiterfamilie und wohne auf der anderen Rheinseite im Stadtteil Flingern. Und das ist auch gut so. Flingern, das ist wie ein kleines Stückchen New York für mich. Du kannst auf den Straßen umher laufen und niemanden interessiert es, wer du bist, woher du kommst, wohin du gehst oder wie du aussiehst. Man akzeptiert sich dort. Was ich durch meine lange Erfahrung in der Welt der Reichen sagen kann, ist, dass Reichtum einsam macht. Reichtum sorgt für Kälte innerhalb dieser Viertel und dafür, dass die Menschen aufgrund Ihrer Isolation oft nicht mehr glücklich sind. Viele sind geizig und sparen an den falschen Ecken.

Die freuen sich, wenn Sie von mir eine Packung Kaugummi geschenkt bekommen, „wieder was gespart“ denken sich viele dann. Aber für den neuen Mercedes, da hauen Sie dann Tausende von Euros raus.

Ist dieser Ort für Sie ein Teil vom Rand der Gesellschaft?

Ja! Man ist hier unter sich und das ist ganz bewusst so gewollt. Klar gibt es die einen, die alten Meerbuscher, von denen ich erzählt habe, die sind ruhig, tragen den Kopf unten und fallen kaum auf. Es gibt hier aber auch viele Neureiche, die mit dem Reichtum, den Sie sich selber nicht erarbeitet haben, nur so protzen. Vor allem in Düsseldorf. Hier im Viertel sieht man generell selten Menschen oder Anwohner, die sind quasi nur zum schlafen hier.